

Kannenkippen und rechtsgelenkte Tankwagen

Die Möckenloher Milchfahrer (Teil II): Versulzter Diesel im strengen Winter - "Schmie" konnte helfen

erstellt am 26.02.2021 um 18:18 Uhr

Möckenlohe - Im 20. Jahrhundert war der südliche Landkreis Eichstätt stark von der Milchwirtschaft geprägt.



Teil der Belegschaft der Molkerei Nassenfels Mitte der 1960er-Jahre. Links: Manfred Hollinger. | Foto: Sammlung Manfred Hollinger

Bis 1982 hatten die Bauern sogar einen regionalen Abnehmer für ihre Milch: die genossenschaftlich geführte Nassenfeler Molkerei. Sie war auch Arbeitgeber für einige Möckenloher.

Molkerei Nassenfels

Manfred Hollinger beispielsweise ging dort ab 1963 in die Lehre und arbeitete danach mehrere Jahre als Molkereifacharbeiter in Nassenfels. Wie er zu berichten weiß, hatte die Molkerei ein reichhaltiges Sortiment: Sauerrahmbutter in zwei Größen, Natur- und verschiedene Fruchtjoghurtsorten (Erdbeer, Himbeer, Ananas, Kirsch, Schwarzbeere, Nuss-Nougat), Natur- und Sahnequark, Trinkmilch, Schlagrahm sowie Romadur und Tilsiter Käse. Auf der Verpackung der Nassenfeler Butter - sie galt als besonders schmackhaft - war ein Werbespruch aufgedruckt, der in etwa wie folgt lautete: "Ob Altmühl, Donau oder Schutter, stets lobt man Nassenfeler Butter! "



Briefkopf der Molkerei Nassenfels im Jahr 1966. | Foto: Sammlung Manfred Hollinger

Bei der Arbeit in der Molkerei war Hygiene großgeschrieben, Sauberkeit ging über alles. Arbeitsbeginn war normalerweise um 6 Uhr, doch weil die erste Butterung schon um 5 Uhr fertig sein sollte, musste ein Arbeiter teilweise schon gegen 1 Uhr morgens beginnen.

Milchanlieferung

Solange die Milch noch in Kannen angeliefert wurde, benötigte man eigenes Personal, das die zahlreichen Kannen ausleerte. Hier war auch Josef Meier ab 1968 als sogenannter Kannenkipper beschäftigt. Die vielen Hundert Milchkannen mussten täglich von Hand abgeladen und dann zur Verarbeitung ausgeschüttet werden. Als jedoch die dörflichen Milchfahrer und damit die Kannenanlieferungen immer weniger wurden, sah sich die Molkerei gezwungen, eigene Tankwagen anzuschaffen. Die Nassenfeler Genossenschaft hatte vergleichsweise früh auf diese Entwicklung reagiert, andere Molkereien zogen erst später nach. Ab 1972 wurde Josef Meier von Johann Reinwald als Tankwagenfahrer angelernt und holte fortan die Milch bei den Bauern direkt ab.



Josef Meier (links) wird von Johann Reinwald 1972 mit einem neuen Tankwagen angelernt. | Foto: Josef Meier

Hatte man im Sommer früher mit Papierstreifen in der Molkerei prüfen müssen, ob die Milch in den Kannen bereits zu säuern begann, so war nun im Tankwagen eine Anlage eingebaut, die mittels einer Ampel die Qualität der Milch anzeigte: Grün stand für unbedenklich, Gelb für grenzwertig, und bei Stufe Rot begann die Anlage zu piepsen. Dann musste der Tankwagenfahrer sofort die Milchabsaugung stoppen, damit keine saure Milch in den Tank gelangte.

Route der Milchautos

Von 14 Dörfern wurde Milch nach Nassenfels geliefert. Um die Milch rechtzeitig von den Bauern zu holen, waren zwei Tankwagen nötig, die ein Fassungsvermögen von je 9300 Litern hatten. Zwei Milchfahrer - ab 1979 mit Josef Meier und Josef Strobl zwei Möckenloher - waren gleichzeitig unterwegs, einer bediente die Linie Adelschlag, Möckenlohe, Nassenfels, Egweil, Wolkertshofen, Tauberfeld und Buxheim, ein weiterer Biesenhard, Zell, Meilenhofen, Bergen, Attenfeld, Irgertsheim und Pettenhofen. Zudem mussten Wasserzell und Ochsenfeld angefahren werden, denn von dort lieferten einzelne Bauern nicht nach Eichstätt, sondern nach Nassenfels. Täglich wurden etwa 32000, in Spitzenzeiten bis zu 34000 Liter Milch geholt beziehungsweise verarbeitet, jeder Tankwagen musste die Molkerei dazu mindestens zweimal anfahren.



Josef Strobl mit einem Tankwagen der Nassenfeller Molkerei im Jahr 1982. | Foto: Familie Strobl

Bei den Fahrten fuhr einmal pro Woche eine Begleitperson zur Warenausgabe mit, die bei den Bauern die bestellten Milchprodukte auslieferte, außerdem war immer wieder jemand zur Milchprüfung dabei. Im Übrigen musste mit den Tankwagen teils mehrmals in der Woche Milchüberschuss zu einer weiteren Molkerei nach Aretsried gefahren werden.

Selbstständiger Milchfahrer

1982 kam das Aus für die selbstständige Molkerei Nassenfels, sie wurde von den Neuburger Milchwerken übernommen. Zwar produzierte man noch bis 1987 weiter am Standort Nassenfels, jedoch waren von der Molkerei keine Milchfahrer mehr angestellt. Ab nun übernahm Josef Strobl als selbstständiger Milchfahrer diese Arbeit und kaufte der Molkerei eines der Tankfahrzeuge ab. Dieses Fahrzeug war aber durch die jahrelange tägliche Beanspruchung stark in Mitleidenschaft gezogen worden und musste schon nach einem Jahr ausgetauscht werden. So erwarb Josef Strobl 1983 einen neuen Tankwagen, der viele Jahre ein Unikum darstellte: Es handelte sich um einen Rechtslenker. Weil die Absaugung ebenfalls auf der rechten Wagenseite untergebracht war, musste man so nicht auf der gefährlichen Straßenseite ein- und aussteigen. Allerdings brachte dies anfangs eine gewisse Umstellungszeit mit sich und war auch für Aushilfsfahrer Franz Brucklacher eine Herausforderung.

Einsatz bei jeder Witterung

Besondere Anforderungen für den Milchfahrer waren die strengen Winter. Schon die Garage musste nachts beheizt sein, damit die Absaugung nicht einfroren - was aber dann bei starkem Frost immer noch während der Fahrt passieren konnte. Bei Glatteis und Schnee mussten Ketten aufgezogen werden. Trotzdem endete die Fahrt auch mal im Graben, zum Beispiel vor Hennenweidach, dann musste der Laster von einem Bulldog wieder herausgezogen werden. Am heftigsten traf es Josef Strobl im Winter 1983: Der damalige Winterdiesel war den extremen Temperaturen von minus 26 Grad nicht gewachsen, und der Milchlaster blieb zwischen Meilenhofen und Sächenfahrt liegen. Zuerst musste Strobl zu einem Bauern in Meilenhofen laufen, um den Möckenloher "Schmie" anrufen zu können. Dieser setzte dem versulzten Diesel Benzin

zu und tauschte den Kraftstofffilter, um den Motor wieder in Gang zu bringen. Damit der Diesel in diesen eisigen Tagen weiterhin flüssig blieb, wurde schließlich ein Fass Petroleum besorgt, das dem Kraftstoff dann beigemischt wurde.

Freud und Leid

Ständig stand Josef Strobl unter einem gewissen Zeitdruck. Neben der Milchabholung musste er Molkereiprodukte und Reinigungsmittel für die Melkanlagen an die Bauern ausliefern. Wollte der eine Bauer dann gern ein bisschen ratschen, so merkte der nächste Bauer schon bei der kleinsten Verspätung an: "Heut bist aber spät dran!" Auch kam es vor, dass der Milchtank noch gar nicht bereitstand, niemand auf dem Hof anwesend war und der Milchfahrer den Tank erst aus der Melkkammer holen musste. Zweimal wurde Josef Strobl von einem Hofhund gebissen. Um die Abwicklung zu beschleunigen, hatte er sogar die Erlaubnis, im Neuburger Ortsteil Ried verkehrt in eine Einbahnstraße zu fahren.



Die Fahrzeugflotte der Molkerei Nassenfels um 1980; der weiße Lieferwagen wurde von Alois Husterer gefahren. | Foto: Strobl/Meier

Besonders brisant wurde die Situation, wenn der Lastwagen defekt war. Dann musste ein Kollege aushelfen beziehungsweise ein Ersatzfahrzeug organisiert werden. Doch dies alles durfte nur kurzzeitig aufhalten, spätestens um 17 Uhr musste alle Milch eingesammelt sein; dann war wieder Stallzeit, und die Bauern brauchten leere Tanks, um erneut melken zu können.



Von 1983 bis 1990 holte Josef Strobl mit einem rechts gelenkten Lastwagen die Milch bei den Bauern. | Foto: Familie Strobl

Gerade an Weihnachten aber zeigten auch viele Landwirte ihre Dankbarkeit und bedachten den Milchfahrer mit kleinen Aufmerksamkeiten wie Pralinen oder Ähnlichem.

Abschied vom Milchfahren

Schon 1990 hatte Josef Strobl sein Fahrzeug erneuert, zehn Jahre später stand wiederum eine Investition an. Mit der sinkenden Zahl von Landwirten wurden die Routen immer größer, und der zeitliche Druck nahm zu. Die Arbeitszeit entsprach einer Sieben-Tage-Woche, hinzu kam das aufwendige Reinigen des Tanks von Hand in bestimmten Abständen. Aufgrund der steigenden Belastung gab Strobl schließlich das Milchfahren im Jahr 2000 auf. Mittlerweile hat er für sich eine ganz andere Leidenschaft entdeckt, einen Minibagger, außerdem fährt er von September bis Januar Zuckerrüben. Josef Meier hatte sich bereits vor fast 40 Jahren vom Milchauto verabschiedet und fand neben seiner Landwirtschaft ein kreatives Hobby: das Schnitzen. So hat er zum Beispiel für den Musikverein Möckenlohe-Adelschlag mehrere Taferl geschnitzt, die bei Umzügen mitgetragen werden.

Nach rund 80 Jahren endete so die Möckenloher Milchfahrer-Tradition; auch die Milchwirtschaft ist im Ort fast völlig ausgestorben, so gibt es mittlerweile nurmehr einen einzigen Milchviehbetrieb in Möckenlohe. EK

© donaukurier.de | *Dominik Harrer*

URL: <https://www.donaukurier.de/lokales/eichstaett/Kannenkippen-und-rechtsgelenkte-Tankwagen;art575,4747424>